Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 12

Rubrik: Gedanken am Bildschirm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männer «zum Frontdienst begnadigt». Die 40 wissen, dass ihr Bataillon ein «Himmelfahrtskommando» ist, dass ihre Chance nur in der Flucht besteht. Der Leutnant, der sie zur Front bringen soll, ein kontaktschwacher, nervöser und äusserst kurzsichtiger Offizier, ist denkbar ungeeignet für seine Aufgabe. Haben die politischen Häftlinge, überzeugte Kommunisten, Befehlsverweigerer aus Gewissensgründen, Deserteure, auch Kriminelle, nicht leichtes Spiel mit ihm? Er macht sich keine Illusionen über seinen Auftrag, doch er beginnt, diesen Auftrag mehr und mehr aus anderer Sicht zu sehen. Er wächst, obgleich kein heldenhafter Mensch, über sich selber hinaus und beginnt, selbst Befehle anders denn als Befehlsempfänger zu sehen.
Der Film «Der Transport», 1961 gedreht, ist nach dem Roman von Wolfgang Altendorf entstanden. Jürgen Roland, heute als TV-Krimiregisseur ein Begriff, hat ihn inszeniert, noch bevor er mit «Polizeirevier Davidswache» und «Vier Schlüssel» den Ehrgeiz anmeldete, den Kriminalfilm in Deutschland gesellschaftsfähig und gesellschaftspolitisch bedeutungsvoll zu machen. Das ist ihm nicht geglückt. Mit «Der Transport» aber gelang dem «Stahlnetz»-Regisseur ein Kriegsfilm, der nicht nur von äusserer Aktion, sondern auch von menschlichen Entwicklungen und Spannungen lebt. Die tragende Rolle in dem Film spielt Hannes Messemer. Der bedeutende Charakterdarsteller verkörpert den kleinen Leutnant, der in sich in grausamer Situation den denkenden, selbst entscheidenden Menschen entdeckt.

5. Juli, 22.55 Uhr, ZDF

Kinder vor und hinter der Kamera

«We're gonna Have Recess» von Michael Scott

Die Welt des Schulhofes: Wie verhalten sich die Kinder dort? Wie spielen sie? Wie bereinigen sie Meinungsverschiedenheiten? Dieser kanadische Dokumentarfilm ist das heute nur noch selten zu findende Beispiel einer handwerklich gut gemachten Kurzfilm-Reportage. Er wurde auf vier Schulhöfen gefilmt, zumeist mit einer Telekamera, die ausserhalb der Plätze versteckt aufgestellt war. Die Beobachtungen wirken spontan. Der Soundtrack setzt sich aus Klaviermusik, Kinderreimen, Gesprächsfetzen und Originalgeräuschen zusammen und hat eine gleichrangige Funktion neben den Bildern. Michael Scott (Jahrgang 1942) arbeitet seit 1965 beim National Film Board of Canada. «Wir haben Pause!» (1967) war sein erster Kurzfilm; ein weiterer entstand ebenfalls 1967 unter dem Titel «After Eve».

«Die Abenteuer von Hick und Hack» von Gorgon Haas

Zwei Trickfiguren spielen und erleben kleine Abenteuer. – Diesen stummen Drei-Minuten-Trickfilm drehte der 13jährige Sohn des Schweizer Filmschaffenden Guido Haas. Der Vater schreibt: «Den vorliegenden kleinen Film machte er auf einem einfachen Trickfilmtisch, den ich eigens für ihn gebaut habe. Gorgon arbeitete ganz ohne ‚Drehplan' und schnitt sich aus schwarzem Papier fortlaufend die benötigten Figuren und Buchstaben. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass interessierte Kinder nach entsprechender Anleitung ein einfaches Trickfilmverfahren genauso spielerisch anwenden können wie irgend eine andere bildnerische Technik». Der Film «Die Abenteuer von Hick und Hack» (1970) wurde bei den Solothurner Filmtagen ein grosser Publikumserfolg; bei den 17. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen 1971 gehörte er zu den wenigen gelungenen Beiträgen in der Kategorie «Arbeiten von Filmmachern unter 20 Jahren».

«Sandburgen» von Jakov Bronstein und Algimantes Vidugiris

Ein zehnjähriger Kirgisenjunge baut am Strand des Issykul-Sees Sandburgen. Einige Badegäste bewundern seine kunstvollen Gebilde, andere zerstören sie gedankenlos. Manchmal spült das Wasser des riesigen Sees die Burgen fort. – Dieser dokumentarisch gestaltete kirgisische Kurzfilm wurde grossenteils mit der Telekamera gefilmt. Er kommt ohne jede Sprache aus. Bronstein und Vidugiris, zwei junge Filmmacher aus den baltischen Sowjetrepubliken, drehten den Kurzfilm «Sandburgen» unmittelbar nach Abschluss ihres Studiums an der Moskauer Filmhochschule auf Einladung von Kirgisfilm, des jüngsten sowjetischen Filmstudios, das in den letzten Jahren mit mehreren Kurz- und Langfilmen kirgisischer Filmmacher (Tolomuch Okeev, Boot Schamschijew) internationales Aufsehen erregte. «Sandburgen» gilt als einer der besten sowjetischen Kurzfilme der letzten Jahre. Beim Internationalen Kurzfilmfestival Krakau 1968 wurde er mit dem «Goldenen Drachen» ausgezeichnet.

GEDANKEN AM BILDSCHIRM

Ein Jahr darnach

Zur Diskussion im Deutschschweizer Fernsehen vom 4. Juni

Nachdem der Film «Braccia si, uomini no» von Peter Ammann und René Burri noch einmal die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen in den letzten Wochen vor dem 7. Juni 1970 in Erinnerung gerufen hatte, bemühte sich anschliessend eine Diskussionsrunde unter der Leitung von Dr. August E. Hohler, weiteres zum immer noch heissumstrittenen Thema «Fremdarbeiter» beizutragen. Giuseppe Bosa, Zentralsekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes der Schweiz, Dr. Franz Josef Enderle, Generalsekretär der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Fremdarbeiter, Dr. Peter Gessler vom Studienzentrum Boldern, Redaktor Ulrich Kägi und Schwarzenbachs Nachfolger in der Nationalen Aktion, Rudolf Weber, bestritten das einen eher zwiespältigen Eindruck hinterlassende Gespräch.
Befremdlich wirkte zunächst, dass der sonst so versierte Gesprächsleiter einzelnen Votanten immer wieder mit Suggestivfragen ins Wort fiel und damit eine flüssige Diskussion hemmte. Das Ärgernis, das August E. Hohler ob den für unser Land in vielem beschämenden Zuständen zu Recht empfand, mag ihn zu Stellungnahmen verleitet haben, die er sehr wohl als Teilnehmer am Gespräch, nicht aber als dessen Leiter hätte anbringen dürfen. Dazu kam, dass die kurze Zeit, die für die Diskussion zur Verfügung stand, es nicht erlaubte, sich eingehender mit wichtigen Gesichtspunkten zu beschäftigen. Man griff wohl vieles auf, musste aber – gezwungenermassen – ebenso vieles offenlassen. Auch wenn sich alle Teilnehmer – mit Ausnahme des Aktionisten Weber – einer differenzierten Betrachtungsweise befleissigten, musste man einmal mehr einsehen, dass Diskussionen über das Thema «Fremdarbeiter» unbefriedigend, wenn nicht gar unergiebig sind. Jedermann sieht das «Problem» – übrigens ein Wort, das im Verlaufe des Gesprächs so oft fiel, dass man seine Anwendung einmal für längere Zeit einstellen sollte – und versteht es ausgezeichnet, die Lage zu analysieren. Man ist sich einig, dass etwas geschehen muss, auch wenn man sich über das Wie und Was streitet. Doch offensichtlich sind noch keine grossen Fortschritte zu verzeichnen, so dass sich sowohl Liberalgesinnte als auch Nationalisten frustriert fühlen.
Gerade die Fremdarbeiter-Frage zeigt, wie ungemein schwierig es ist, eine als ein Politikum behandelte Aufgabe auf die Ebene zu bringen, wo sie gelöst werden müsste: auf die menschlich-soziale. Die

Frage, wie ein Zusammenleben verschiedener Völker und Rassen möglich sei, wenn doch schon ein menschliches Zusammenleben in kleinem Kreis – Ehe, Familie, Gemeinde – allzuoft scheitert, ist mehr als ein Gemeinplatz. Schönste Menschenrechte und humanste Verfassungen vermögen da leider immer noch zuwenig. Rudolf Weber von der Nationalen Aktion, der sich beleidigt zeigte, weil er wegen der Anwesenheit eines italienischen Gesprächpartners sein geliebtes Baseldeutsch den Zuschauern vorenthalten musste, gab ein beredtes Beispiel zum schlichten Thema «menschliche Verständigung». Kurt Horlacher

Beobachtungen zu neuen TV-Reportagen

Der alljährlich vom französischen Fernsehen (ORTF) in Cannes durchgeführte Concours international de reportages d'actualités (CIRA) hat sich als Messe der aktuellen TV-Reportage einen guten Namen gemacht. An der kürzlich zum siebtenmal abgehaltenen Veranstaltung waren 20 Nationen vertreten. Aus dem reichen Angebot ergab sich ein ausgezeichneter Überblick über die aktuellen Tendenzen der Fernsehreportage in der ganzen Welt.

Die Jury vergab Hauptpreise an folgende Produktionen: an «Zweites Treffen Brandt/Stoph» der ARD in der Kategorie Direktreportagen und an «Besuch des Schahs in Finnland» des finnischen Fernsehens (YLE) in der Kategorie aktuelle Filmberichte. Der Sonderpreis René Puissesseau/Raymond Meyer ging an die «Generalversammlung der Azote-Gesellschaft» des japanischen Fernsehens (NHK).

Es ist nicht überraschend, Länder wie Deutschland und Japan zuoberst auf den Ranglisten zu finden. Denn wenn das dreiviertelstündige «Treffen Brandt/Stoph» in seiner Kategorie und selbst darüber hinaus konkurrenzlos war, so hauptsächlich wegen des technischen und finanziellen Aufwandes, den der Westdeutsche Rundfunk dafür getrieben hat. Ein gleiches gilt vom japanischen Beitrag. Während somit in Japan und Deutschland erwiesenermassen modernes Fernsehen gemacht wird, nahm sich der gleichfalls prämierte finnische Beitrag daneben eher bieder aus.

Der neunminütige Beitrag unserer Genfer Anstalt, «La mort du Pharaon» («Der Tod des Pharao») von Jean-Pierre Goretta über Nassers Begräbnis stach durch eine ganz sympathische Freude am schönen Bild und an der Montage hervor, obschon natürlich keine Gepflegtheit gegen die Langeweile von sogenannten Trauerfeierlichkeiten ankommt. Der ORTF-Beitrag «Begräbnis des Generals de Gaulle» machte dies vollends deutlich.

Eigentümlich hybrid wirkte «Dossier Martine» der italienischen RAI. Die Sendung von Luigi Marsico, die ähnlich unserer Rundschau aus Direktsendung und Filmbeiträgen besteht, vermischt die schlimmste paternalistische Kapazitäten-Diskussion mit dem allerbesten TV-Dokumentarstil: Die Prostitution, als Frage der Gesellschaft aufgerollt am konkreten Beispiel einer in Turin ermordeten Prostituierten namens Martine, hat hier – in den ungeschminkten Interviews – nichts mehr mit der lüsternen Entrüstung der Boulevardblätter und Pornofilme zu tun, aber alles mit der Realität der Ausbeutung und Erniedrigung, zu denen sich im Weigerungsfalle die Gewalt wie selbstverständlich gesellt.

Ausgerechnet im kapitalistischen Japan kann ein Bericht wie «Die Generalversammlung der Azote-Gesellschaft» am Fernsehen gezeigt werden, freilich vorab weil die Azote-Gesellschaft eine ganz ungewöhnliche Versammlung abhielt: Das Abfallprodukt einer der Azote-Fabriken hatte während 15 Jahren die Gewässer vor dem Ort Minamata auf Kyushu vergiftet und zu 46 Todesfällen geführt. 5000 Bewohner von Minamata erwarben sich hierauf je einen Azote-Anteilschein zu 35 Yen und damit das Recht, an der Versammlung teilzunehmen. Das Ergebnis des Massenaufmarsches der Kleinaktionäre war eine Saalschlacht, die sich ganz Japan im Fernsehen ansah.

«Prison», ein einstündiger Dokumentarfilm der New Yorker National Educational Television mit den Insassen des Bezirksgefängnisses von Doylestown (Pennsylvania) hat nichts von der üblichen humanistisch-«menschlichen» Penetranz der Filme über den Strafvollzug. Regisseur Richard McCutchen lässt die Leute selber reden, zensuriert sie nicht einmal daraufhin, ob sie sich selber schaden, ob ihre Rede überhaupt Hand und Fuss hat nach gängigen Begriffen; man wird zum Zuhören einfach gezwungen, auch dann noch, wenn die Gefangenen nur immer noch stupide wiederholen können, sie seien halt Leute wie andere auch. Pierre Lachat

Kubrick verfilmt Schnitzler

FP. Arthur Schnitzlers «Traumnovelle» wird von Stanley Kubrick («Killers Kiss») als Drehbuchautor, Regisseur und Produzent für Warner Bros. verfilmt.

Neuer Film von Melville

Jean-Pierre Melville dreht – nach «Le Samouraï» und «Le Cercle Rouge» – erneut mit Alain Delon. Titel des Films: «Les Carrosseries de la Mort».

Sonderkatalog der SABZ

Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale hat kürzlich einen Sonder-Filmkatalog «Junger Schweizer Film» herausgegeben. Er enthält kurze Inhaltsangaben und Besprechungen der von der SABZ neu angekauften Filme sowie die technischen Angaben.

TV-TIP

25. Juni, 20.15 Uhr, ZDF

F. M. D.– Psychogramm eines Spielers

Dokumentarspiel von Michael Mansfeld

Neben den herausragenden politischen und historischen Ereignissen und Umwälzungen hat das Interesse des Dokumentarspiels den grossen geistigen Erneuerern und Anregern zu gelten, deren Wirken durch das Medium ihrer Werke oft erst lange nach ihnen manifest wird. Fjodor M. Dostojewskij, der geniale russische Schriftsteller, den man den «Mathematiker der Seelengleichungen mit mehreren Unbekannten» nannte und mit Shakespeare verglich, beeinflusst Kultur, Geistesleben und Schrifttum unseres Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Sein eigenes Leben wirkt «in seiner sinnerfüllten Einheit, in seinem gewaltigen Schmerzensreichtum und seiner unverlöschbaren Leuchtkraft wie eine Tragödie grossen Stils», schrieb die litauische Schriftstellerin Zenta Maurina.

Das Dokumentarspiel von Michael Mansfeld stellt einen wesentlichen Aspekt des Lebens Dostojewskijs in den Mittelpunkt der Handlung: seine unselige, ihn oft an den Rand des Ruins und der Verzweiflung führende Spielleidenschaft. Das diabolische System des Roulettespiels, das besonders die Mitglieder der Familie Blanc als Spielbankdirektoren in Paris, Bad Homburg und später in Monte Carlo so erfolgreich ausnutzten, wird hier an einem Menschen demonstriert, dessen geniale Schaffenskunst in engem Zusammenhang mit der Faszination des Glücksspiels stand und dessen dichterische Darstellung der Dämonie des Spiels in seinem Roman «Der Spieler» Weltruhm erlangte.

Die schöpferische Spannung zwischen massloser Leidenschaft und Genie prägte Dostojewskij. Sie liess den Dichter, dessen Leben durch schwerste Schicksalsschläge – Verhaftung und Scheinexekution, Verbannung nach Sibirien, quälende Krankheit, Tod von Bruder und erster Frau Maria, Verlust des ersten Kindes und ständige finanzielle Misere – beeinflusst war, jahrelang von Spielbank zu Spielbank durch Europa reisen, zunächst begleitet von seiner Freundin Polina, später von seiner zweiten Frau Anna, immer auf den grossen Gewinn hoffend. Doch in den langen Jahren, in denen Dostojewskij dem Glücksspiel verfallen war, in dieser Zeit tiefster Erniedrigung und Verzweiflung, schuf er unter extremer An-